

**Lesepredigt zum 2. Sonntag im Advent, dem 6. Dezember 2020,
dem 1.782 Sonntag nach Tschernobyl,
dem 489. nach Fukushima,
zu Jakobus 5, 7-11**



Psalm 80

Du Hirte Israels, höre,
der du Josef hütetest wie Schafe!

Erscheine, der du thronst über den Cherubim,
vor Ephraim, Benjamin und Manasse!

Erwecke deine Kraft
und komm uns zu Hilfe!

Gott, tröste uns wieder
und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Herr, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen,
während dein Volk zu dir betet?

Du speisest sie mit Tränenbrot
und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.

Du lässest unsre Nachbarn sich um uns streiten,
und unsre Feinde verspotten uns.

Gott Zebaoth, tröste uns wieder;
und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Gott Zebaoth, wende dich doch!

Schau vom Himmel und sieh darein,
nimm dich dieses Weinstocks an!

Herr, Gott Zebaoth, tröste uns wieder;
und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

Werte Leserin! Werter Leser!

Weltweit kommt auf uns, die Menschheit, eine Weihnachtszeit mit Jahreswechsel zu, wie wir alle sie noch nie erlebt haben: eine Herausforderung sondergleichen! Eine Belastungsprobe besonders für die Christenheit im Ganzen und für uns, die Glieder, im Einzelnen!

Wie ihr begegnen?

Wie sich verhalten?

Weshalb dennoch Christi Geburtstag so festlich wie möglich begehen und feiern:

Zwölf Tage und Nächte hindurch bis zum 6. Januar, dem Epiphaniastag, dem Fest der Erscheinung des Christus als Licht der Völker? Worauf sich einlassen? Was verweigern? Auf welche Weise Weihnachten gerecht werden auch und gerade in Corona-Tagen: in Tagen voller Ängste und Bedrohungen nicht nur durch einen Virus, sondern vor allem durch die damit einhergehenden Zwänge und Missachtungen der Würde des Menschen und des Lebensraumes generell.

Kurz: Wie die Jetzt-Zeit bestehen?

Der für die Predigt zum 2. Sonntag im Advent 2020 vorgegebene biblische Text könnte eine Orientierungshilfe sein, ein Kompass, um die festliche Richtung einzuhalten und nicht aus dem Blick zu verlieren. Aber das zu entscheiden, ist nun Ihre und Eure Sache.

Hier der biblische Text aus dem Jakobus-Brief aus dem 5. Kapitel die Verse 7-11 in der Übersetzung aus der „Bibel in gerechter Sprache“:

Geduldet euch nun, meine Schwestern und Brüder, bis Jesus kommt! Auch diejenigen, die vom Acker leben, erwarten die kostbare Frucht der Erde so, dass sie sich gedulden, bis die frühen oder die späten Früchte reif sind.

Geduldet auch ihr euch, stärkt das Denken, Fühlen und Wollen eurer Herzen, denn Jesus kommt bald!

Stöhnt nicht übereinander, meine Geschwister, damit Gott euch nicht verurteilen muss. Denn das Urteil über euch steht unmittelbar bevor.

Nehmt euch ein Beispiel, meine Schwestern und Brüder, an der Leidenschaft und der Widerstandskraft der Prophetinnen und Propheten, die im Namen GOTTES redeten.

Siehe, wir preisen die glücklich, die widerständig waren. Ihr wisst, dass Hiob Widerstandskraft hatte, und ihr wisst auch, dass GOTT ihm am Ende Heil geschenkt hat. Denn GOTT ist mitfühlend und barmherzig.





Werte Leserin! Werter Leser!

Von dem Verfasser dieses eindrücklichen Wortes trennen uns fast 2000 Jahre Welt- und Kirchengeschichte, aber eines haben wir über den garstigen Graben der Zeit hinweg gemeinsam: Auch wir üben uns im Gedulden. Auch für uns ist Geduld mehr als eine allgemein-menschliche Tugend. Auch wir warten auf das Kommen Jesu, auf seinen Advent in unseren Tagen. Doch was heißt das, sich gedulden?

Auffallend ist, dass der Autor unseres Textes, der seinerzeit ebenfalls in einer sehr spannungsreichen Situation lebte und die Gesellschaft wie die Kirche mit ihren Gemeinden von sozialen und religiösen Spaltungen bedroht sah, ein ganz spezielles Wort für „gedulden“ wählt und ins Zentrum stellt. Im Griechischen wird „Geduldet Euch“ wiedergegeben mit: „Makrothymesate“, wörtlich übersetzt: Habt großen, langen Atem gleich der Liebe (vgl. 1. Kor. 13,4). Im Sinne von: Haltet aus! Seid standhaft! Findet Euch nicht ab mit dem Status Quo, mit dem jetzigen Zustand, nehmt die Gegenwart nicht schicksalsergeben, fatalistisch als unveränderbar hin, sondern nehmt sie, die Gegenwart an als Chance, als günstige Gelegenheit, als Möglichkeit, etwas heranwachsen zu lassen mit Aussicht auf Erfolg!

Anschaulich: Orientiert Euch zum Beispiel an denen, die vom Acker leben: Verhaltet Euch wie der Getreideanbauer oder der Winzer, die nach der Aussaat und dem Pflanzen von Setzlingen die Zeit bis zur Ernte oder zur Weinlese zu überbrücken verstehen. Sich gedulden, großen und langen Atem haben, heißt nicht, die Hände in den Schoß legen und gottergeben damit zu rechnen, dass das Warten auf ihn den Erfolg bringen wird. Nein! Sich gedulden, großen und langen, ausdauernden Atem haben heißt, pragmatisch den eigenen Kopf gebrauchen, Empathie zeigen und auf das eigene bewegte und hörende Herz achten, gewissenhaft sein, gelassen sein, nicht lässig werden, denn, sinnbildlich ausgedrückt, „das Herz ist der Inbegriff menschlichen Tuns. Im Herzen werden die guten und schlechten Vorsätze geformt, vom Herzen geht deren Verwirklichung aus. Das *Herz* steht daher für den ganzen Menschen“. (Hans Walter Wolf)

Zum anderen heißt sich gedulden, den großen und langen Atem zu haben, den eigenen Unmut, den nicht ausbleibenden Frust, die eingetretene Enttäuschung nicht an den anderen auszulassen, sondern Leidensfähigkeit und Widerstandskraft aufzubieten und zu zeigen gleich den weiblichen und männlichen prophetischen Gestalten. Ich denke da an Deborah und an ihr Lied, eines der ältesten Zeugnisse hebräischer Poesie, aufgenommen z.B. von Georg Friedrich Händel in seinem gleichnamigen Oratorium (Buch der Richter Kap. 4 und 5) und an Mose und an dessen Auftreten vor Pharao, dem Gottkönig der Ägypter und an die damit einhergehende Befreiung Israels von jeder Art Sklaverei und Bevormundung von Menschen durch Menschen.

Schließlich heißt: sich gedulden, großen und langen Atem haben, sich an die Lebens- und Leidensgeschichte Hiobs zu halten. Was aber besagt sie? Ja, das unschuldige Leiden, die schuldlos Leidenden gibt es: Wer leidet, muss nicht Opfer eigener Schuld sein. Hiob steht uns dafür gut. „Es ist der verborgene Gott, der den aufbegehrenden Menschen in seine Schranken weist, und gerade in dieser Verborgenheit ist die begründete Widerlegung aller behaupteten Einblicke in *Gottes höhere Haushaltung* (Johann Gottfried Herder) enthalten.

Das ist eine befreiende Botschaft für den, der seinen Frieden im Glauben an Gott und nicht in theologischen Lehrsätzen sucht und findet. Denn es gibt Fragen, auf die es keine Antwort gibt, die aber angesichts der Annahme des eigenen Schicksals ihren Sinn verlieren“ (Otto Kaiser); An- nicht Hinnahme ist geboten!

In meinen Worten: der biblische Gott und das schuldlose Leiden schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander, weil Gott die Liebe, der Mitleidende ist.

Werte Leserin! Werter Leser! Fratelli tutti!

In diesem Jahr fügt es sich, dass der 2. Sonntag im Advent und der St. Nikolaus-Tag auf denselben Tag fallen. Legende hin! Legende her! Wenn es einen nachhaltigen Praktiker der Geduld gibt: einen Geduld-Ausübenden, einen, der einen großen und langen Atem hat, dann ist es Nikolaus, einer der bekanntesten und beliebtesten ökumenischen Heiligen. Er „lebte im 4. Jahrhundert in Myra, damals eine große Metropole und Hafenstadt Kleinasiens“ (Matthias Morgenroth). Aus der Fülle seiner legendären Guttaten werde ich zunächst an drei kennzeichnende erinnern und danach kurz eingehen auf die Wirkungsgeschichte seines Namens.



In der ersten Guttat geht es um das Wahrnehmen von Armut und den Umgang mit Reichtum. Nikolaus war vermögend, hatte reich geerbt. Bei einem Spaziergang wurde er Zeuge, wie ein verwitweter, alleinerziehender Vater nicht mehr wusste, wie er auf vertretbare Weise die Zukunft seiner drei ansehnlichen Töchter sichern könnte, denn es gab weder für den

Vater noch für die Töchter Arbeit; an eine Aussteuer war schon gar nicht zu denken. Im Laufe von drei Tagen gelang es Nikolaus zweimal still und unerkannt, zwei ansehnliche Kugeln aus purem Gold zu hinterlegen; beim dritten Mal entdeckte ihn der Vater, und die Guttat wurde nicht nur bekannt, sondern sie hatte Folgen bis in unsere Tage:

In Artikel 14,2 unseres Grundgesetzes heißt es: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“. Angesichts des Berichtes zu Armut und Reichtum der Wohlfahrtsverbände in unserem Lande für 2019, also noch vor Corona, hat die Wohltat von Nikolaus nichts an Aktualität und Brisanz verloren.



In der zweiten Geschichte geht es um Leben und Tod einer ganzen Region. Eine Hungersnot war in der Heimat von Nikolaus ausgebrochen: eine Hitzewelle nach der anderen und das Ausbleiben des Regens hatten dazu beigetragen, dass die Ernte total ausfiel. Es drohte der Hungertod vor allem für die Kinder. Was damals geschah, schildert der alte Bericht über und von Nikolaus aus der „legenda aurea“.

Es fügte sich: Schiffe voller Getreide auf dem Wege von Alexandria nach Rom hatten in Myra einen Zwischenstopp eingelegt!

„Da ging ich, Nikolaus, hin und bat die Schiffsleute, dass sie aus jeglichem Schiff nur hundert Maß Weizen wollten geben, um die Hungernden zu retten. Antworteten die Schiffsleute: 'Vater, das trauen wir uns nicht zu tun, denn das Korn ist zu Alexandria gemessen, und also müssen wir es überantworten in die Scheuern des Kaisers'. Da sprach ich: 'Tut, was ich euch sage. Und ich schwöre euch bei der Kraft Gottes, dass ihr keine Minderung haben werdet an eurem Korn gegen des Kaisers Kornmesser'. Die Schiffsleute erfüllten mein Gebot; und als sie vor die Diener des Kaisers kamen, hatten sie so viel Maß Kornes, als sie zu Alexandria eingenommen hatten. Da sagten sie das Wunder öffentlich und priesen Gott. Unterdessen teilte ich das Korn unter das Volk nach eines jeden Bedürfnis, und von diesem wenigen Korn ward das ganze Land zwei Jahre gespeiset, und blieb noch genug zur Aussaat übrig.“

Hier haben wir die Uraktion „Brot für die Welt“ und aller weiteren Welt-Hunger- und Entwicklungshilfen in unseren Tagen.

Die am besten bezeugte Guttat von Nikolaus handelt von der Rettung dreier unschuldig zum Tode Verurteilter:

Drei römische Generäle waren auf dem Weg nach Phrygien, um einen Aufstand niederzuschlagen, mit ihren Truppen in Myra eingerückt: Sie beobachteten, „wie Bischof Nikolaus drei unschuldig zum Tode Verurteilte in letzter Minute rettet, indem er dem Henker das Schwert aus den Händen reißt“.

Eine andere Variante besagt: Er habe die drei Generäle „zu Tisch geladen, denn er wollte verhindern, dass ihr Kriegsvolk auf den Märkten Raub täte, wie es solchen Volkes Gewohnheit war“. Wie auch immer: „Als nach kurzer Zeit die drei Feldherren selbst Opfer einer Intrige wurden, bitten sie im Gefängnis Nikolaus im Gebet um Hilfe. Der Bischof erscheint in der Nacht dem Kaiser (Konstantin d.Gr.) und warnt ihn vor der Hinrichtung der drei Unschuldigen. Nach ihrer Entlassung pilgern sie, mit Geschenken beladen, nach Myra, um dem Bischof für seine wunderbare Rettungstat zu danken (Matthias Morgenroth).

Nikolaus: einer der Urväter von Initiativen, die für Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit eintreten wie z.B. Amnesty International.

Und damit komme ich unabhängig von den Guttaten zur Wirkungsgeschichte allein schon des Namens: der griechische Name des Heiligen besteht aus zwei Worten.

Das erste „nicos“ heißt „Sieg“,
das zweite „laos“ heißt „Volk“.

Sieg und Volk gehören zusammen. Die Frage ist: Wer siegt hier über was?

Unter dem römischen Gott-Königtum wurden die ersten Christen die „Gottlosen aus Galiläa“ genannt, Vertreter einer nicht „erlaubten Religion“, zeitweise blutig verfolgt. Zur Zeit unseres Heiligen erfuhr die Christenheit ihre völlige Anerkennung als erlaubte Religion. Der Name des Heiligen ist dafür ein Beleg; übersetzt lautet er: Sieg des Volkes! Nicht irgendeines Volkes, sondern: „Sieg des Gottesvolkes“!

Vielleicht hat sich der eine oder die andere von uns schon erinnert an die Montagabend-Gebete besonders in Leipzig vor allem im Spätherbst 1989 und an den Namen der Kirche, von der aus der Protestmarsch „Wir sind das Volk“ begann. In einem Gedicht zu diesen Tagen heißt es:

*„Die Staatssicherheit hatte ganz vergessen,
den Heiligen in Sicherheitsverwahrung zu nehmen.
So tat er still seine Arbeit.
Und alle wunderten sich über die Gewaltlosigkeit
und über die Friedlichkeit des Umsturzes im Herbst 1989
um St. Nikolai“.*

(Hermann Goltz/Ulfrid Kleinert)

Auch und gerade Nikolai-Kirchen können es in sich haben, „Orte des Lebens“ zu sein.

Ich komme zum Schluss. Unser Predigttext endet mit einem begründenden Bekenntnis: „Denn Gott ist mitfühlend und barmherzig“.

Empathie! Solidarität ist angesagt. Apathie! Demonstrativ gezeigte Gleichgültigkeit gegenüber den Mitmenschen und gegenüber unserer gemeinsamen Umwelt ist ausgeschlossen!

Bei den Beerdigungen der Opfer von Nizza sagte Pater Francois Banvillet, Pfarrer in Saint-Jérôme, der die Trauerzeremonie für den Küster Vincent hielt, über die Angehörigen: „Sie sind tief versehrt, aber sie tragen diese Tragödie voller Würde“, denn „wir sind Jünger eines Gottes, der seinen eigenen Grabstein beiseite geschoben hat.

Unsere Kirchen sind Orte des Lebens“.

Ein Soldat, der in der Straße vor der Tür von Saint-Jérôme patrouillierte, gefragt wurde, ob er Angst habe, antwortete: Oh nein. Die Botschaft der Bibel ist:

Fürchtet euch nicht. Wenn sich das Böse verbreitet, wissen wir durch die Zuversicht unseres Glaubens, dass das Gute unendlich viel stärker ist“.

„Hat er, Pater Francois, das auch bei der Beerdigung des Küsters gesagt?“

„Ja, natürlich: Das Gute ist unendlich viel stärker“. (Die Zeit Nr. 47 vom 12.11.2020).

Ich wünsche uns allen weiterhin eine gesegnete Adventszeit und großen, langen Atem!

A M E N

Helmer-Christoph Lehmann



Lied: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

1. Laß uns den Weg der Ge-rech-tig-keit gehn, dein Reich
kom-me, Gott, dein Reich kom-me. Dein Reich in
Klar-heit und Frie-den, Le-ben in Wahr-heit und Recht.
Dein Reich kom-me, Gott, dein Reich kom-me.

2 Dein Reich des Lichts und der Liebe lebt und geschieht unter uns.
Refrain

3 Wege durch Leid und Entbehrung führen zu dir in dein Reich.
Refrain

4 Sehn wir in uns einen Anfang, endlos vollende dein Reich.
Refrain